

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Wochenausgabe 14,500.
Annoncenpreis vierteljährlich 47,50, incl. Belegblätter 6 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegblätter 10 Pf.
Schließen für Extrablätter ohne Postförderung 30 Pf.
mit Postförderung 45 Pf.
Jahrespreis 47,50, Belegblätter 30 Pf.
Schließen für Extrablätter ohne Postförderung 30 Pf.
mit Postförderung 45 Pf.
Jahrespreis 47,50, Belegblätter 30 Pf.
Schließen für Extrablätter ohne Postförderung 30 Pf.
mit Postförderung 45 Pf.

Erste Ausgabe täglich früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Geschäfts-Verwaltung
Leipziger Anzeiger
Leipziger Anzeiger
Leipziger Anzeiger

Redaction und Geschäfts-Verwaltung
Leipziger Anzeiger
Leipziger Anzeiger
Leipziger Anzeiger

Redaction und Geschäfts-Verwaltung
Leipziger Anzeiger
Leipziger Anzeiger
Leipziger Anzeiger

No 131.

Mittwoch den 10. Mai

1876.

Bekanntmachung.

Der am 1. Mai d. J. fällige zweite Termin der Grundsteuer ist nach der zum 31. October d. J. fälligen zweiten Revision der Steuern und Abgaben im Jahre 1876 betreffend, erlassenen Ausführungs-Berordnung vom 1. December desselben Jahres und beziehlich vom 24. April d. J. mit

Zwei Pfennigen ordentlicher Grundsteuer von jeder Steuerereinheit zu entrichten, und werden die hiesigen Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeträge nach dem städtischen Befehle an 2,2 J von der Steuerereinheit von gesammtem Tage ab bis spätestens 14 Tage nach demselben an die Stadt-Steuer-Einnahme hier - Ritterstraße 15, Georgenhalle 1 Treppe, rechts - zu bezahlen, da nach Ablauf der Frist die gesetzlichen Maßregeln gegen die Säumigen eintreten müssen.

Gleichzeitig sind die von den vereinigten Kirchenvorständen bereits ausgeschriebenen Steuerzuschläge nach Höhe von 0,275 J von der Steuerereinheit (- 1/4 des sogen. städtischen Einpennungs) mit zu entrichten, und haben Grundsteuerbesitzer nichtunterthorischer Confession - soweit sie nicht bereits bei Aufschreibung der Kirchenanlage für das Jahr 1875 gegen ihre Veranlagung zur Kirchensteuer reclamirt haben - bis spätestens

den 1. Juni dieses Jahres bei Verlast des Rückforderungsrechtes für den diesjährigen Steuerbetrag bei vorgesehener Stadt-Steuer-Einnahme schriftlich, wie portofrei Erklärung abzugeben, dafern sie von dem Rechte der Rückforderung der ausserliegenden Steuer Gebrauch zu machen beabsichtigen.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Laube.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Wollmarkt in Leipzig wird den 16. und 17. Juni abgehalten.
Die Wollen können schon am 15. Juni ausgelegt werden.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Heintze.

Central-Halle.

Seit letztem Sonntag treten im großen Saale der Centralhalle, neben den übrigen, fortwährend durch neue Einlagen abwechselnden Vorstellungen der mit so ruhmvoller Anerkennung bereits arbeitenden Künstlergruppen, zwei Truppen auf, welche wohl das Obste leisten, was man in dieser Beziehung gesehen hat. Wir vermögen nicht, die Kraft und Eleganz, die Ruhe und Sicherheit zu vergegenwärtigen, mit welcher diese Künstler das Red beherrschen. Es wird genügt, wenn wir nur die eine Production erwähnen, daß Beide zusammen gleich Windmühlensüßeln in raschem Schwange die Kieselweisse ausführen, so daß Kopf mit Kopf die Maße bilden. Der stürmische Beifall, welcher den tanzenden Künstlern folgte, wollte kein Ende nehmen; aber um wie viel mehr werden dieselben bei denjenigen Anerkennung finden, die selbst der edlen Tugend halbtigen und deren Schwierigkeiten aus eigener Erfahrung zu bemessen verstehen. - Die Indier, deren Jongleur- und Balancer-Vorstellungen, darunter die famose Taubencene, so außerordentlichen Anklang fanden, zeigen ihre Kunst bis zu höchsten Freiheiten, indem sie einem früher ergangenen Rufe nach Petersburg folgen müssen. - Sonst hat in der Centralhalle noch die Kenderung stattgefunden, daß im großen Saale hier verabschiedet wird und nur eine Anzahl Tische für Souper und Wein reservirt bleibt. Ferner ist die beliebte Tyrannenfamilie Schind aus dem Unter-Saal, welche bisher in dem Kaiser-Saal mit so großem Erfolge concertirte, in den Parterresaal übersiedelt und in Bezug auf das Entree von 1 A die Einrichtung getroffen worden, daß man hierfür sowohl die Vorstellungen im großen Saale wie auch das Tyrannenconcert im Parterresaal besuchen kann. So ist von Seiten der Direction der Vorstellungen in der Centralhalle hiermit wieder ein Beweis geliefert worden, wie sehr dieselbe sich angelegen sein läßt, den Wünschen des Publicums nach Kräften gerecht zu werden.

Verchiedenes.

Die Telegraphen-Verwaltung hat zur Bequemlichkeit des Publicums und zur Beschleunigung des Verkehrs eine neue Einrichtung der Depeschen-Formulare ins Werk gesetzt. Das Formular enthält 7 Linien, es ist in fünf Fächer getheilt, von denen jedes zur Bestimmung der Abfertigung nur durch je ein Wort ausgefüllt wird. Dadurch wird dem Beamten die Arbeit wesentlich erleichtert, indem er nur die in fünf Fächer geschriebenen Worte zu zählen braucht.

Die Einrichtung, weibliche Personen bei dem Telegraphendienst anzustellen, die seit etwa 1 1/2 Jahren besteht, scheint sich doch nicht so zu bewähren, wie man angenommen hat. Von den am Berliner Haupt-telegraphenamt beschäftigten Beschäftigten hat gegenwärtig eine größere Anzahl - etwa 18 Proc. - Gesuche um längere Beurlaubungen, von vier bis sechs Wochen, eingereicht, weil sie in Folge ihrer Thätigkeit an großer Abspannung und Nervosität leiden und nach ärztlichem Rathhalten übergeben müssen. Berücksichtigt man, daß die Telegraphistinnen gar keinen Nachdienst haben, und jede täglich nur fünf

Stunden dienlich in Anspruch genommen ist, wovon auf eigentliche Arbeit nicht mehr als 2 1/2 - 3 Stunden kommen, so dürfte jene Thatsache ein Beweis sein, daß der Telegraphendienst für die weibliche Reperconstitution sich nicht eignet.

Man schreibt aus Darmstadt, 5. Mai: Heute Nachmittag 3 Uhr wurde die Leiche des vorgestern im Pflanzengarten gefallenen Polytechnikers Karl Jung aus Grünberg zur Erde bestattet. Die große Theilnahme, welche dieser traurige Fall in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung erweckt, dokumentirte sich in der ganz außerordentlich starken Theilnahme der Einwohnererschaft aus allen Ständen an dem Leichenbegängniß. Der mit Trauerfahrten, Guirlanden, Kränzen und Bouquets besetzte Leichenwagen wurde von vier Herden, geleitet von älteren Commissions- und Bestenbesitzern, gezogen; demselben folgten die Familienangehörigen und eine große Anzahl Polytechniker, denen sich auf dem Friedhofe die Professoren des Polytechnicums anschlossen. Zum Grabe trugen den Sarg nahebesetzte Freunde des früh Verstorbenen. Die Grabrede hielt unter dem tiefsten Schweigen der zahlreich Versammelten Herr Stadtprocurator Dr. Sell. In einer dem traurigen Charakter des Falles meisterhaft angemessenen, tief ergreifenden Rede bejauerte er das Uebel als einen Krebsknoten unserer sozialen Verhältnisse, welchem zu heuern Blickt jedes Mannes von Ehre sei. Um des Guten willen sein Leben verlieren zu wollen, es verlieren zu wollen, wenn es ohne Schande nicht fortgeführt werden könne, sei wünschlich und christlich; Schwachheit aber sei es, wenn man sich verpflichtet fühle, einer sogenannten Beladigung wegen sein Leben in die Skanze zu schlagen. Die begeisterte Rede machte auch auf die Zuhörer sichtlich Eindruck.

Die „Allg. Zig.“ meldet aus München, 7. Mai: Herr Graf Dr. Franz v. Bucci, Oberkammerer Sr. Majestät des Königs, ist in Folge eines Herzschlags heute Nachmittag plötzlich gestorben - ein Todesfall, der in den weitesten Kreisen allgemeinen Bedauern erregt wird. Der in der literarischen und künstlerischen Welt rühmlich bekannte Graf hat ein Alter von 63 Jahren erreicht.

Herrn Wilhelm Knersperg, der Erbe des Knersperg'schen Majorats, ist an der im Duell mit dem Grafen Kolowrat erhaltenen Wunde gestorben.

Die Geschichte von dem deutschen Dichter, der als Gast in einer ihm zu Ehren veranstalteten Coirée eines seiner Gedichte vorlesen soll, diesem Wunsche aber nicht eher entsprechen kann, als bis die Dame des Hauses ein Exemplar seiner Gedichtsammlung aus der Bibliothek holen läßt, charakterisirt vorzüglich die Schwerfälligkeit, mit der sich der Deutsche, im Gegensatz zum Engländer und Franzosen, entschließt, ein belästigendes Buch zu kaufen. Die geringe Abnahme von Büchern bedingte bisher freilich auch bei uns in Deutschland verhältnißmäßig hohe Bücherpreise. Mit Anerkennung ist daher der Versuch der Berliner Verlags-Dachhandlung Albert Goldschmidt zu begrüßen, durch eine bedeutende Preis-herabsetzung dem großen Publicum die schätzenswerthen Ausgaben unserer namhaftesten deutschen Autoren zugänglich zu machen. Zunächst wird die genannte Firma eine Ausgabe von Friedrich Schiller's humoristischer Erzählung „Trafalgar" zum Ladenpreise von nur 50 J pro Exemplar veranstalten. Möge das Unternehmen

von Seiten des Buchhandels und des Publicums rege Unterstützung erfahren.

Wollte der Leser zufällig zweien Gymnasialisten von 15 und 16 Jahren begegnen, die sehr unternehmend aussehn und einen Häs auf dem Kopf, Pistolen und Dolche in dem Gürtel und 350 Mark in der Tasche tragen, so halte er sie vor sich auf. Sie sind aus Augsburg heimlich durchgebrannt, um wider die Türken zu ziehen, und guter Leute Kind, der eine Sohn eines Majors, der andere eines Oberstaatsanwalts.

Die Kirchenräuber haben, welche gegenwärtig auf den Dörfern vor Berlin ihr Wesen treiben, hat am letzten Sonntag zwei Brauereiställe ausgeführt, welche von der Brauereibehörde und Anstaltsleitung vollständig zerstört abgeben. In Hennigsdorf schlossen in der Kirche ein und verließen dann eine Brauerei der im Turme hängenden Armenkassette, wobei sie jedoch gefasst wurden. Die eingesperrte Gemeinde fand durch einen Ausgange an der Sacristei ihre Freiheit - Von dort wandten sich die Strolche nach Radow, wo sie aus der Kirche den Dodel des Taufsteins stahlen und zum Zeichen ihrer Anwesenheit eine arge Beschädigung des Altars zurückließen.

Die Kriegführung in der Herzoginwina Ein Specialberichterstattung des „Journal de Verdun“, welches dieses Blatt auf den Schauplatz des Kampfes in der Herzoginwina entsandte, hat Gelegenheit gehabt, die wilden Gebräuche der dortigen Kriegführung an Ort und Stelle zu studiren. Derselbe schreibt in seinem letzten Briefe aus dem Lager der Insurgenten bei Reims: Wir waren eben in dieses Defilé (von Daga), welches von den Türken so viele Opfer gekostet, eingetreten und hörten der Erzählung zu, welche ein Adjutant des Insurgentenführers Socica von den stattgehabten Kämpfen gab, als einer unserer Gefährten, welcher vorausgeschickt, plötzlich hinstand und andrief: „Entsetzlich! da ist ja ein Menschenkopf!“ - „Nun, ja!“ bemerkte der Adjutant, „das ist der Kopf eines Türken; Wir werden deren gleich noch mehrere sehen, denn zwei Schritte von hier hat ein erbitterter Kampf mit der blauen Waffe stattgefunden.“ - „Und gibt es viele abgeschüttelte Köpfe?“ - „Nur 207.“ - „Aber ihr habt sie beerdigt, wenn nicht alle, so doch zum größten Theil?“ - „Durchaus nicht“, erwiderte der Adjutant mit einem Lächeln der Befriedigung, „wir beerdigen die Türken, welche wir tödten, nicht.“ - „Sondern?“ - „Sondern wir lassen sie von den Raubvögeln und den wilden Thieren verzehren; es giebt viele Wölfe und Raben in diesen Gegenden, und die müssen doch leben.“ - „Aber entsetzlichen Todten beerdigt ihr doch wenigstens?“ - „Ja, oder vielmehr, wir beerdigen sie nicht, sondern bedecken sie mit Steinen, was auf dasselbe hinausläuft.“ Der Adjutant setzte uns dann das Räuber aneinander, wie die Insurgenten gegen die im Kampfe gefallenen Feinde verfahren. - „Sobald ein Türke auf dem Boden liegt, lassen wir auf ihn zu und schneiden ihm, sei er nun todt oder verwundet, den Kopf oder das die Nase ab. Den Kopf, wenn es sich um ein kleines Treffen handelt, die Nase, wenn das Gesicht bedeutend ist und die Opfer nach Hunderten zählen. Die Nasen sind leichter mitzuführen, als die Köpfe, und wir besorgen uns so wenig als möglich. Sobald dies Geschäft besorgt ist, überlassen wir die Köpfe der Feinde den wilden Thieren. . . .“ In diesem Augenblicke kamen wir an dem Panee an, wo der Kampf

mit der blauen Waffe stattgefunden hatte. Ein schrecklicher Kahlst erwartete uns hier. Mehr als 600 Leichen unglücklicher Soldaten, meistens verblüht, lagen da durcheinander. Einige waren bereits in flüssig übergegangen. Es war ein trauriges und abscheuliches Schauspiel. Zum Theil waren die Leichen nackt. Auf meine diesbezügliche Bemerkung erwiderte der Adjutant: „Unsere Leute, welche arm sind, brauen sie ihrer Kleider. Das ist nicht hübsch, ist gar; es ist, aber es giebt kein Mittel, dies zu ändern.“ - „Und eure Leute ziehen diese Kleider an?“ - „O, ohne Scrapel. Ein Türke ist gewohnt, schnell entkleidet man ihn, legt das Gewölkten Sachen an und schneidet ihm hernach den Kopf ab.“ - „Aber diese Effecten sind immer blank?“ - „Daran giebt man nicht Acht. Sie haben in unserem Lager mehrere als Türken gefesselt und über und über mit Blut bedeckte Insurgenten gesehen. Glauben Sie nicht, daß sie selbst dieses Blut vergossen, es fließte bereits an den Uniformen, die sie den Türken abgezogen.“

Bergigung durch Briefmarkenpapier. Wir berichteten kürzlich über einen in Detmold vorgekommenen Fall, wo durch das Kautschiken von Briefmarkenpapier auf eine Wunde an der Hand eine Anschwellung des ganzen Armes herbeigeführt war. Die Nachricht machte die Runde durch die ganze deutsche Presse. Ein ähnlicher Fall hat sich jetzt in Darmen juggetragen. Der Kaufmann St. in Unterarmen hatte sich eine kleine Verwundung auf der Oberfläche der rechten Hand zugezogen. Um das Blut zu stillen, legte er über die Wunde ein Stückchen gummirtes Papier von einem Bogen Freimarcken, indem er scherzweise sagte, er wolle es mit dem Papier noch einmal versuchen, trotzdem in der Zeitung gestanden habe, man könne sich dadurch eine Dintbergigung zuziehen. Letztere trat dem nun auch wirklich ein, denn schon am andern Tage war der ganze Arm bis zu den Schultern geschwollen. Durch sofort und energisch angewandte ärztliche Hülfe ist zwar die Gefahr beseitigt, jedoch muß derselbe den Arm noch immer in der Blase tragen. Es verlohnte sich angesichts dieser Fälle wohl, eine gründliche Untersuchung anzustellen, und sich nicht mit der Erklärung, daß verdochter Gummi zu der Bergigung geführt habe, zu begnügen. Unter diesem Umständen dürfen diejenigen, welche eine größere Correspondenz zu führen haben, gar nicht mehr wagen, die Briefmarken zu belegen, da dann die Verhinderung mit einer Keinen Rigung der Lippe und Zunge die gefährlichsten Folgen haben kann.

(Eingekandt)

Der Stieg über die Elster an der kleinen Frankenburg zeigt sich in so miserablen Zustande, daß es geradezu unbegreiflich ist, wie Dies bis heute von der Behörde unbenutzt bleiben konnte. Hat etwa die betreffende städtische Behörde diesen Stieg nicht besetzen zu lassen, so liegt ihr doch die Pflicht ob, darauf zu achten, daß Dies geschieht und zwar recht bald geschieht.
K.

Literatur.

Brodhau's Conversations-Beyton in seiner zwölften Auflage (verreitet richtig vorwärts). Eben sind wieder zwei neue Lieferungen (46 und 47) erschienen, welche das gewaltige encyclopädische Werk bis zu dem Artikel „Gonolvi“ fortzuführen. Wünschen wir dem so überaus nützlichen Werke den besten Fortgang bis zu Ende!